

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

51. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Zur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 17. Juni 1913

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsanträge ufm. 15 Pfennig die Zeile; Säule, Verträge und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 68

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Kritik: Die Prinzipalsagungen in Meß, II. — Tutti frutti: Der Verein Deutscher Zeitungsverleger; Die Schnellsehmachine oder das „Indirekte Sehen“.

Korrespondenzen: Augsburg. — Berlin (A.). — Breslau. — Hannover (M.). — Kitzbühel.

Rundschau: Berichterstaltung über die Danziger Generalversammlung im „Kor.“ — Ferien! — Schienenprüfung. — Lehrere und Lehrlinge. — Meßprüfung. — Verringerung norwegischer Buchdrucker. — Der Buchbinderverband im Jahre 1912. — Internationale gewerkschaftliche Gegenwartsverträge vor Gericht. — Ausperrung als Folge fortgesetzter Arbeitsunfähigkeitserklärung. — Steuerreklamation als Grund zur Mahnung. — Die norwegischen Gewerkschaften im Jahre 1912.

Die Prinzipalsagungen in Meß

II.

In der „Zeitschrift“ vom 13. Juni wird von den Verhandlungen des Deutschen Buchdruckervereins am 1. und 2. Juni auch noch kein näherer Bericht gegeben, sondern der umfangreiche Jahresbericht findet seine Fortsetzung.

Von dessen Vielgestaltigkeit möge nur die Erwähnung der einzelnen Kapitel und Rubriken zeugen. Da wird unter dem Hauptkapitel: „Organisatorische Maßnahmen zur Sehung der Druckpreise“ in folgenden Abschnitten über den Druckpreissatz, die dazu herausgegebenen Musterkataloge, über das Berechnungssamt, die Kreis- und Bezirksberechnungstellen, die Kreisehren- und -schiedsgerichte, das Berufungsehren- und -schiedsgericht, die Kreisbeschwerdeämter, das Zentralbeschwerdeamt und in dieser Verbindung auch über das Tarifamt, über die Einwirkung des Preisstärks auf die Preisbildung berichtet und werden zum Schluß Vorschläge für die weitere Arbeit auf dem Preisgebiete gemacht.

Dann kommt das zweite Hauptkapitel mit den sechs Rubriken: „Tarifgemeinschaft und Buchdrucker-tarif“, „Haftungsverträge betreffend die Tarifgemeinschaft“, „Angriffe gegen die Tarifgemeinschaft“, „Zur Ferienfrage“, „Ausprache mit dem Vorstande des Verbandes der Deutschen Buchdrucker“ und „Tarif für Buchdruckereihelfer“. Es ist also weitgehende Orientierung auch auf dem Gebiete der Vereinsfähigkeit ermöglicht, das mit der Gehilfenschaft in einem mehr oder weniger nahen Zusammenhange steht. Da in unserm ersten Artikel über Meß dem Bekannten Ausdruck verliehen wurde, in dem bis dato veröffentlicht gewesenen Teile des Geschäftsberichts die Tarifgemeinschaft so kurz abgehandelt zu sehen, so sei hier das Markanteste der nun erschienenen etwas längeren Ausführungen darüber wiedergegeben. Es heißt nämlich:

In der Geschichte der Tarifgemeinschaft wird dieses Jahr infolge verschiedener Begleiterscheinungen wohl von besonderer Bedeutung bleiben. Daß diese Begleiterscheinungen aber der Organisation der Tarifgemeinschaft keinen Abbruch tun konnten, das ist ein neuer Beweis dafür, wie sehr diese Wurzel gefestigt hat in den Kreisen aller Angehörigen unseres Gewerbes. Mit Genugtuung darf auch konstatiert werden, daß die so vielfach bearbeitete Öffentlichkeit und die Behörde: der Tarifgemeinschaft ihre Sympathie ebenfalls bewahrt haben, soweit erstere sich nicht parteiisch und damit als unehrlich erwies. Daß einzelne Bestimmungen des Buchdrucker-tarifs reformbedürftig sind und daher vielfach Wünsche auf Änderung derartiger Bestimmungen bestehen, ist bekannt; durchaus irrtümlich wäre aber die in der Öffentlichkeit verbreitete Behauptung, diese Unvollkommenheiten hätten in Kreisen der Prinzipale eine gewisse Tarifmüdigkeit erzeugt. Trotz aller Kritik an einzelnen Punkten des Tarifvertrags klingt aus ihr doch die Überzeugung, daß die Tarifgemeinschaft für das

Buchdruckgewerbe das geeignetste Instrument zur Ordnung seiner sozialen Verhältnisse ist.

Das ist in der Tat die gegenwärtige Signatur. Man könnte von diesem etwas nehmen, jenem etwas zugeben, dann würde das Bild vielleicht noch besser stimmen. Einen ohne weiteres erfreuenden Anblick gewährt es schwerlich. Dann wird noch gesagt, die Kritik an den Einrichtungen der Tarifgemeinschaft resultiere häufig aus provinziellen Verhältnissen, liege nicht selten auch auf persönlichem Gebiete. Was, vielfach den Institutionen und der Allgemeinheit zum Vorwurfe gemacht werde, sei oftmals nur Verschulden des einzelnen. Dem ist gewiß beizupflichten. Dann jedoch liest man:

Was aber den rein materiellen Teil des Tarifs betrifft — Arbeitszeit, Löhne usw. —, so ist es Sache der Prinzipale selbst, sich ihrer Rechte in der Parität nicht durch Gleichgültigkeit und Ankenntnis zu begeben, sondern sie durch das Gewicht einer starken Organisation in vollem Maße zur Geltung zu bringen.

Ob die Rechte der Prinzipale tatsächlich so in Gefahr sind? Wir wissen, daß man so manches Mal darüber hinaus will.

Bei der Erwähnung der Angriffe auf die Tarifgemeinschaft wird zunächst konstatiert, daß im Jahre 1912 erneute Angriffe gegen die Tarifgemeinschaft gerichtet wurden, und zwar von dem Gesamtverbande der gewerblichen Gewerkschaften und dem Arbeitgeberverbande. Von erstgenannter Seite wären sie zugunsten des angeblich benachteiligten Gutenbergsbundes unternommen worden, was ja bekannt ist. Wir müssen uns jedoch wundern, daß der Gutenbergsbund selbst mit seinen von der „Zeitschrift“ so gebrandmarkten Treibereien und Denunziationen bei der Aufzählung der Sünder fehlt, obwohl die Vereinsleitung zu dieser wahrheitsgetreuen Charakterisierung doch Zustimmung bekundet hatte. Darf denn über den Gutenbergsbund drüben gar nicht mehr das Richtige gesagt werden? Indem der Geschäftsbericht die von den beiden würdigen Kompagnons versuchte Beeinflussung der gesetzgebenden und regierenden Körperschaften im Sande verlaufen nennt, wird zutreffend erklärt:

Wir stehen jedenfalls auf dem Standpunkte, daß die Buchdrucker die Angelegenheiten ihrer Tarifgemeinschaft selbst zu ordnen willens sind und die Einmischung außer-gewerblicher Kreise nicht wünschen.

In der Ferienfrage wird Bezug genommen auf das Vorstelligwerden des Verbandsvorstandes wegen der im vergangenen Jahre so auffälligen Entziehungen gewährten Sommerurlaubs. Unter Hervorhebung des durchaus freiwilligen Charakters der Ferien wie der Mißbilligung kollektiven Vorgehens unter Führung von Organisationsvertretern wird die Erklärung wiederholt, daß der Buchdruckerverein keinerlei Anordnungen getroffen habe, geschehene Zugeständnisse nicht mehr aufrechtzuerhalten: „Nach wie vor würden wir den Standpunkt vertreten, es möchte den Gehilfen nach Möglichkeit Ferien gewährt und bereits bewilligter Urlaub nicht ohne Grund wieder aufgehoben werden“. Bei der Tarifangelegenheit der Hilfsarbeiter interessiert, daß aus den (20) Städten, wo auf Grund der Allgemeinen Bestimmungen örtliche Tarife abgeschlossen worden sind, im allgemeinen befriedigende Auktionen darüber vorliegen. Es wird aber auch die aus den Orten ohne Tarif verlaute Ansicht, die Einführung von Hilfsarbeiter-tarifen hätte verhindert oder ihr wenigstens entgegen-gewirkt werden müssen, als nicht richtig bezeichnet.

Das dritte Hauptkapitel „Innere Angelegenheiten des Vereins“ zerfällt in nur drei Abschnitte. Von

dem Fonds für besondere Zwecke heißt es euphemistisch, die Aufnahme dieses Beschlusses sei in Mitgliederkreisen eine sehr günstige gewesen. „Die bedeutenden materiellen Lasten“ wären „mit wenig Ausnahmen“ von der Prinzipalität auf sich genommen worden: „Die Zukunft wird es noch beweisen, welcher wichtige und segensreiche Schritt der Breslauer Beschluß gewesen ist.“ Nach dem in der „Zeitschrift“ einstweilen veröffentlichten Extrakt über die Verhandlungen hat auch in Meß große oder größte Befriedigung über den Kriegsfonds geherrscht; „nur eine verschwindend kleine Anzahl von Firmen“ stehe hierbei abseits. Nach dem aus Rheinland-Westfalen, Elsaß-Lothringen, den Kreisen V und VI aus der „Zeitschrift“ selbst Vernommenen wie auch nach der Einzelbearbeitung der nichtzahlenden Firmen, dem an diese von der Zentrale ausgehenden Appell auf dem Zirkularweg und der in Meß nun gewährten „letzten Nachfrist“ bis zum 30. September d. J. muß es mit der so ganz kleinen Zahl der Fondsgegner doch wohl seine eigne Bewandnis haben.

Zum Schluß wird über die Sehmachinenkommission berichtet. Jedes System hat zwei Vertreter, die jedenfalls mit dem Rechte der Adoption draußlos spazieren. Direktor Bats (Berlin), der auf dem Zeitungsverlegerkongress in Bremen über die Tätigkeit dieser Kommission berichtete, ist ihr Vorsitzender. Die Notwendigkeit quasi einer Sparte der Sehmachinenbesitzer wird folgendermaßen begründet:

Das Sehmachinenwesen ergibt für die Sehmachinenbesitzer in mancher Beziehung wichtige Fragen, und zwar sowohl bezüglich der Lieferung als der Bedienung von Sehmachinen. Besonderer Aufmerksamkeit bedürfen auch die neuauftauchenden Systeme und deren künftige Tarifierung. Es hat sich daher das Bedürfnis herausgestellt, alle Vorgänge auf dem Gebiete des Sehmachinenwesens durch eine besondere Kommission überwachen zu lassen, der die Aufgabe zufällt, hierbei für die Interessen der Sehmachinenbesitzer geeignete Maßnahmen vorzuschlagen bzw. vorzubereiten.

Dagegen ließen sich berechnete Einwände ja nicht erheben, denn auf Gehilfenseite haben die Maschinen-sehervereine doch ähnliche Aufgaben. Wenn man aber die bestehenden Verhältnisse von Grund aus umkrempeln will, dann wird diese Spartenfähigkeit anders angefallen und beurteilt werden müssen.

Soweit sich nach dem gegebenen Resümee bis jetzt übersehen läßt — Korrekturen in unsern Aufstellungen sind also nicht ausgeschlossen — hat man in Meß das in Breslau Begonnene mit einem ziemlich weiten Maße von Konsequenz weiterzuführen bzw. zu befestigen getrachtet. Manches erscheint diesmal weniger akzentuiert worden zu sein, z. B. der unterschiedliche Leistungsrückgang, andres ist dafür umso schärfer zum Ausdruck gekommen.

Die Debatte über die Hilfsarbeiter-tariffrage, worüber wir schon im ersten Artikel sprachen, war ein Ausfall gegen die Gehilfenschaft, der entschieden zurückgewiesen werden muß. Die Exilierung der Vereinsmitglieder, die von ihrer Gehilfenseite her noch dem Verband angehören, wird in der „Zeitschrift“ als im Interesse einer völligen Klärung gelegen bezeichnet, welchen Beschluß das Prinzipalsorgan geschmackvoll in die Worte kleidet: „Den Verein von allen Elementen, deren Haltung nicht ganz zweifelsfrei ist, zu reinigen“. Ob damit das eine Mitglied gemeint ist, das im vergangenen Herbst auf der bekannten Düsseldorf-Versammlung nicht ganz „dicht“ war, kann bezweifelt werden. Vor drei Jahren hat man schon von Hamburg aus einen dahingehenden Vorstoß unternommen; man verfiel

sich damals, um die eignen Absichten zu bemänteln, zu der Anschuldigung gegen den Verband: „Die Hoffnung auf eine spätere Verforgung durch die Verbandskassen sei, wie die Erfahrung gelehrt habe, eine fröherische“. Wir wiesen damals die Verdächtigung, daß im Verbands jemand in seinen Rechten geschmälert werde, weil er Prinzipal geworden, energisch zurück. Sehr macht nun der Deutsche Buchdruckerverein mit solchen Mitgliedern Kutschschluß, ohne etwas danach zu fragen, welcher Rechte die Betreffenden dadurch verlustig gehen. Vor zwei Jahren in Hannover wurde auch diese Frage auf unserer Generalversammlung angeknüpft, und diese bekundete eine weit liberalere Auffassung darüber. Wenn die Prinzipalsorganisation sich absolut Gegner schaffen will, so soll man sich auch nicht wundern, falls ihr daraus weitere Mißbilligungen erwachsen.

Mit der „Zeitschrift“ scheint man immer noch nicht ganz zufrieden zu sein. Es ist nämlich moniert worden, daß das Prinzipalsorgan gegen Auslassungen der Gehilfenorgane (soll wohl heißen: des „Korr.“) nicht immer oder nicht immer scharf genug geantwortet habe. Eigentlich hätte der „Zeitschrift“ in dieser Beziehung nur Lob gezollt werden müssen. Nicht recht verständlich ist der durch Sperrdruck hervorgehobene Befehl, daß das Prinzipalsorgan programmatisch

als Organ des Vereins und der Tarifgemeinschaft grundsätzlich die kollektive Regelung des Arbeitsvertrags und die Anerkennung der Arbeiterorganisationen als gleichberechtigte Vertragschließende vertritt und damit gleichzeitig die Anerkennung des Koalitionsrechts überhaupt. Dieses „offene Bekenntnis“ hatte „eine ganze Reihe begründeter Bedenken“ hervorgerufen, wurde aber gegen eine Stimme zum Beschluß erhoben. Wir meinen, es ist damit nur etwas Selbstverständliches, längst durch die Praxis Brauch Gewordenes ausgesprochen; einmal als Konsequenz der Tarifgemeinschaft und, was die Anerkennung des Koalitionsrechts anbelangt, als unbedingte Folge der die volle Koalitionsfreiheit gewählenden Bestimmung im Tarife selbst. Die eingeleitete Reorganisation der „Zeitschrift“ soll fortgeführt werden.

Es wurde noch eine Neuordnung der Beiträge im Prinzipalbeschlossen, und zwar soll eine skafolte weite Erhöhung derselben vorgenommen werden, die einer Erhöhung um etwa 25 Proz. gleichkommt. Die finanziellen Bedürfnisse der Prinzipalsorganisation müssen danach erheblich gestiegen sein. Dann wurde noch dem detaillierten Entwurf einer Meisterprüfungsordnung zugestimmt. Eine generelle Regelung der Gehilfenprüfungen wäre wohl ebenso notwendig. Dem Vorstand überwiesen wurde ein Antrag, daß freie Gehilfen nicht in Strafanstalten oder Arbeitshäusern beschäftigt werden dürfen, wobei unfes Wissens nur Vorgefchensstellungen in Frage kommen, sowie ein weiterer, die Beschäftigung von Arbeiterinnen an den Sonntagen nach 5 Uhr wieder freibekommen, der jedoch ganz richtig Bedenken über seine Ausfichten erregte, denn hier handelt es sich um ein Stück des mühsam erreichten gesellschaftlichen Arbeiterinnenschutzes. Der Faktorenverein hatte die Bitte ausgesprochen, den Faktoren bei den Tarifrevisionen ebenfalls Lohn erhöhungen zu gewähren. Es wurde dazu Geneigtheit zu erkennen gegeben.

Dr. Altkhard wurde wieder zum Vorstehenden gewählt und Kommerzienrat Hans Oldenbourg in München für 35jähriges reges Wirken für die Prinzipalsorganisation die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Die Meßer Tagung soll die allgemeine Erkenntnis gezeitigt haben, „daß die Einigkeit im Vereine bei weitem größer ist, als oft angenommen wird“. In dem Rückgange der Mitgliederzahl um 250 scheint uns jedoch eine Abschwächung dieser Konstanzierung zu liegen. Wenn die Berichterstattung beendigt ist, wird wohl noch einiges über die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins zu sagen sein.

ooooo Tutti frutti ooooo

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger

hielt am 11. Juni in Bremen seine Jahresversammlung ab. Wie gewohnt, erschien der „Zeitungsvorlag“ mit einer sogenannten Tagungsnummer, in der recht lehrwerte Aufsätze enthalten waren.

Man erfährt über die Organisation der Zeitungsverleger öffentlich wenig. Wie unlängst schon einmal hervorgehoben, scheint die von Hannover nach Magdeburg verlegte Vereinsleitung nicht wie die frühere so darauf aus zu sein, Strömungen bei der Prinzipalität durch eine noch stärkere der Zeitungsverleger zu vermehren und dadurch die zu einer dauernden Erscheinung gewordene Beunruhigung im journalistischen Lager noch zu vergrößern. Daß dazu an sich kein Anlaß vorliegt, daß vielmehr der Beunruhigungsbaßillus ohne besonderes Zutun der Gesellschaft in die Prinzipalität eingebunden ist und dort nun weitere Infektionen hervorruft, ist genügend dargelegt. Bei den Tarifverhandlungen 1911 hat es sich freilich gezeigt, daß die Zeitungsverleger als Organisation in der Tariffrage mit den Prinzipalen nicht immer einig gehen — der Verein der Buchverleger, von dem in der vorigen Nummer in dem Artikel über die technische Entwicklung die Rede war, allerdings weit weniger —, und daß die Gefahr störender Eingriffe in das Verständigungsmerk zwischen Prinzipalität und Gesellschaft über den neuen Tarif nicht unterschätzt werden dürfte. Der vor drei Jahren, auf der Stuttgarter Tagung des Deutschen Buchdruckervereins, erfolgte Friedensschluß zwischen Zeitungsverlegerverein und Prinzipalsorganisation erschien dadurch etwas gefährdet, die Wasser verließen sich aber wieder. Die im Jahre 1909 erschienene Zeitungsverlegerbrochure über die Notwendigkeit einer andern Tarifgestaltung hatte bekanntlich den Zwist hervorgerufen. Man nahm in Stuttgart nach einem interessanten Redewechsel zwischen Geheimrat Bixenfeldt und Dr. Sämde eine Grenzregulierung der Aufgaben beider Vereine vor, die kurz darauf in Kassel auf der Tagung der Zeitungsverleger glatte Sanktion fand. Seitdem wird getrennt marschiert und das gegenseitige Tätigkeitsgebiet respektiert. Wie die Bremer Versammlung indes zeigte, haben in wichtigen Fragen, z. B. der Sebmachinenangelegenheit, die selbst gezogenen Grenzlinien keine Geltung.

Der Zeitungsverlegerverein soll nach anderweitigen Mitteilungen nur 1100 von 4200 Zeitungsverlegern umfassen. Es besteht dann noch ein Verein Fachpresse, über den vor zwei Jahren auch nicht sonderlich Gutes hinsichtlich seiner Stellungnahme zu unfrer Tarifrevision zu vernehmen war. Der in Rheinland-Westfalen, in Wassenfeld, sich aufgetane Verein Lokalpresse ist eine lebensunfähige, unbedeutende Organisation der Besitzer kleiner Zeitungen; dem einmaligen sogenannten Labendruckerverein eine ebenbürtige Sondervereinigung. Wenn der Verein Lokalpresse nicht tapfer in den Bahnen des großen Arbeitgeberverbandes für das Druckgewerbe wandeln würde, hätte man vielleicht noch nichts über seine „berechtigten“ Existenz gehört.

Von den Bremer Beratungen liegen über die gesellschaftlichen Punkte keinerlei, über die sonstigen Verhandlungen gegenstände nur dürftige Mitteilungen vor. Der Vorstehende, Dr. Robert Faber (Magdeburg), der seinen Reden einprägsame Gepräge zu geben versteht, behandelte das Thema: „Einiges über Vereinsaufgaben“. Er sagte u. a.: „Das schönste Programm und der tapferste Wille scheitern an der Macht der Verhältnisse. Er falle das Zeitungsunternehmen nicht als eine rein wirtschaftliche Potenz auf. Die Zeitung sei eine gemischte wirtschaftlich-geistige Potenz, bei der die geistige Potenz überwiegen müsse. Auch der Verleger müsse dieser doppelten Eigenschaft des Zeitungsunternehmens gerecht werden können und dürfe das Geistige nicht allein der Redaktion überlassen, wolle er nicht in die untergeordnete Stellung des rein technischen oder kaufmännischen Lesers herabsinken. Die Verbesserung des Einzelgeschäftes gehöre gewiß zu den Aufgaben des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, Abwehrmaßnahmen gegen eine bestimmte Gruppe von Zeitungen aber nicht. Der Verein sei nicht dazu da, Sekundärendienste im Konkurrenzkampf zu leisten. In den Aufgabenkreis des Vereins falle die Konkurrenz der Zeitungen untereinander erst dann, wenn sie grundsätzliche Bedeutung für die Gesamtheit der Zeitungen gewinnt. In der Abonnentenversicherung sehe der Vorstand nach wie vor ein unerwünschtes Propagandamittel. Er sehe aber zurecht keine Möglichkeit, dieser Ansicht in einer Art und Weise Ausdruck zu geben, daß die Abonnentenversicherung aus dem gesamten Zeitungsweisen zu beseitigen sei. Die Frage bleibe also in der Schwebe. Dr. Faber betonte zum Schluß die Erhaltung der deutschen Presse als eines ernsthaften Kulturfaktors für unser Volk.“

Dr. Knittel (Karlsruhe) sprach darauf über den militärischen Nachrichtendienst der Presse und legte Verwahrung dagegen ein, daß durch den Geheimturm über den Verrat militärischer Geheimnisse die deutsche Presse förmlich in einen Topf mit den Spionen geworfen werde. Eine Protestresolution gegen den § 9 jenes Geheimtums wurde einstimmig angenommen. Hamburgs Vertreter (Proschke) hatte sich die Gewährung von Rabat auf den Abonnementspreis zum Vorwurfe genommen. Dieser Punkt gestaltete die Diskussion schon etwas lebhafter. Es geht dabei ja um den Geldbeutel, wobei, wie mäßig bekannt, die Gemütslichkeit aufbört. Damit wollen wir nicht sagen, daß es bei diesem Kapitel in Bremen tatsächlich ungemütlich hergegangen wäre, dieweil wir es nicht beweisen könnten.

Eine wichtigere Frage bildete dann der Bericht der Sebmachinenkommission, den Direktor Balß (Berlin) erstattete. Die in den offiziellen Zeitungsnotizen enthaltene Bemerkung, daß sich an dieses wie an das vorerwähnte Referat „eine teilweise sehr lebhafte und ausgedehnte Debatte“ knüpfte, wird wohl der Sebmachinenangelegenheit in erster Linie gelten. Diese Sebmachinenkommission, von deren Tätigkeit hier Bericht erstattet wurde, scheint uns identisch zu sein mit der im Deutschen Buchdruckervereinen bestehenden, deren Vorsitzender Direktor Balß ist. In der Sebmachinenfrage würden also die betuchten Grenzen wieder nicht bestehen. Man hat es durch den

Brandenburger Maschinenfabrikat erfahren, daß das Ziel bei der nächstmaligen Tarifrevision ein „Ausgleich“ in dem Lohn und in der Arbeitszeit zwischen Hand- und Maschinenarbeitern sein soll. Ohne die Verhandlungen der Zeitungsverleger in Bremen darüber zu kennen, läßt sich doch ohne weiteres sagen, daß es nicht ungemütliche Sympathie für die Handarbeiter ist, die diese neuen Absichten zeitigte. Es soll eben weiter „reformiert“ werden. Man hat die im Spätherbste 1911 wie bei andern Gelegenheiten von uns ausgeprochene Mahnung, mit den Vorbereitungen für 1916 die Kirche im Orte zu lassen und den Reformeiser zu zähmen, ankeindend unbeachtet gelassen. Wundere man sich daher auch nicht, wenn bis 1916 die Gesellschaft das „Reformieren“ ebenlogut gelernt hat und je nach Ausfall der vorgeschlagenen anderseitigen „Reformen“ sich als gelehrtiger Schüler zeigt. Das Sebmachinengebiet kann nicht fortgeschleifte Eisenbarikaden vertragen.

Nach den Erbs- und den Neuwahlen — der Vorstehende kam dabei nicht in Frage — endigte die Jahresversammlung mit der Bestimmung von Köln zum nächstmaligen Tagungsorte.

Die Schnellsebmachine oder das „indirekte Sehen“.

Zu der in dem Artikel „Die technische Entwicklung“ (siehe Beilage zur vorigen Nummer) auf der Hauptversammlung des Deutschen Verlegervereins gehaltenen sensationellen Ankündigung eines neuen Sebmachinenmodells, das den „gewerbetreiblichen“ Absichten der Buchverleger im weiten Maß entgegenkommen würde, geht uns dankenswerterweise sogleich aus Maschinenfabrikreisen folgende Zuschrift zu:

Die Verleger wollen noch weitere Vorteile der technischen Entwicklung im Buchdruckgewerbe an sich reißen, nachdem ihnen die Prinzipale durch billigere Berechnung des Maschinenabes in dem revidierten Druckpreiskarte mehr als genug entgegengekommen sind. Die eigentliche Sacharbeit wollen sie nämlich selbst herzustellen suchen, der Buchdrucker soll ihnen nur noch „Fertigmacher“ sein.

Bereits in Nr. 121 Jahrgang 1909 des „Korr.“ wurde in der alljährlichen Revue über die Entwicklung des Sebmachinenwesens darauf hingewiesen, daß das Prinzip des indirekten Sehens das Zukunftsproblem sei. Der Schriftsteller Otto Schloßke hatte dormalen einmal wieder auf die Maschinenlehrer einen heiligen Zorn und bereite sie mit der Ankündigung dieses neuen Systems auf ihr nahes Ende vor. Seit jener Zeit hörte man aber nichts mehr davon.

In den letzten Monaten jedoch hob wieder ein Raunen an. Eine neue Gründung, die Schnellsebmachinenfabrik m. b. H. in Charlottenburg, hatte eifrig an einem das indirekte Sebmachinenwesen ermöglichenden Apparat gearbeitet. Es handelt sich dabei um einen Nachschreiber, der in die Linientypographie führt und hier die Satzarbeit mittels elektrischer Kontakte ausführt, d. h. die Matrizen ausstößt. Die Sache ist noch nicht aus dem Versuchsstadium heraus, obwohl sie bereits verschiedenen Zeitungsakuten demonstriert und auf der Verlegertagung förmlich zu einer Sensation gestempelt worden ist. Man hätte, wenn sie weiter gediehen wäre, sicherlich schon ganz andere Reklame davon gemacht. Aufmerksamem Auges muß trotzdem auch diese neueste der Neuerungen in der Satzherstellung verfolgt werden. Die verunglückte Gesellschaft mit dem Elektrophograph, der als Vorläufer des Charlottenburger Clous anzusehen ist, an dem die elektrischen Stübler sehr oft verlagten, ist nicht auf alle Fälle ausschlaggebend.

Nun einmal angenommen, das indirekte Sehen könnte mit der Zeit wirklich zu einer Vervollkommenung sich entwickeln, wie es für die Absichten und Hoffnungen der Verleger usw. als erwünscht anzusehen wäre, so wissen wir doch, daß ein im Verlegerbureau oder in der Zeitungsredaktion sitzendes Tipprädchen nicht in der Lage sein wird und sein kann, typographisch allen Anforderungen entsprechenden Satz herzustellen. Bei komplizierteren Arbeiten erst recht nicht. Es ist und bleibt nun einmal feststehender Grundsatz: An der Sebmachine ist technische Tüchtigkeit mit geistiger Arbeit gleichermäßen verbunden. Es ist nicht wie mit den Maschinen in den übrigen Berufen!

Ob weiblichen oder männlichen Geschlechts, die die Schreibmaschine Bedienenden könnten nur dann einen einwandfreien Satz für die Maschine liefern, wenn sie sachlich so durchgebildet wären wie ein gelernter Buchdrucker. Diese Voraussetzung durchkreuzt aber gerade die hinsichtlich der Schnellsebmachinen bestehenden Absichten. Man will sich doch frei von dem Buchdrucker machen!

Wenn eine Schreibmaschinenfabrik die uns so wohl bekannten schönen Manuskripte verarbeiten soll, das könnten netze Lustschätze werden. Und was dann noch aufzunehmen gestaltet werden würde! Man könnte dagegen vielleicht einwenden, daß die eigentliche Arbeit der Sebmachine dadurch doch nicht aufgehoben würde. Da kommt aber in Betracht, daß durch mangelhaftes Funktionieren der elektrischen Kontakte ohnehin schon mit häufigen Störungen zu rechnen ist, also erhöhte Aufmerksamkeit der ganzen Maschine zugewandt werden mußte. Es kämen also bei dem indirekten Sehen zwei Personen in Betracht und außer der Linotype noch ein extra bestehender neuer Satzapparat! Dieses rechnerische Kalkül mit den schon gelieferten Voraussetzungen und Bedenken — zum Ansehen ladet diese Rechtfertigung wohl niemand ein! Die Aufhebbarkeit des Rockstreifens für Nachdrucke macht das Kraut aber wirklich nicht fett.

Und dann? Ist denn nicht in der Monotype die hier verfolgte Absicht bereits Tatsache? Der Fasser ist doch hier getrennt von der den Satz herstellenden Sebmachine. Warum denn zur Linotype schwärmen, wo das „Gute“ so naheliegt? Das muß doch einen Saken haben! Ganz

richtig wurde von der Redaktion in Nr. 67 hervorgehoben, es müßte ausgeschlossen erscheinen, daß sich die Prinzipale noch aus weiteren Positionen drängen und mehr noch in die Abhängigkeit der so buchdruckerfreundlichen Verleger begeben würden. Und die Maschinenfeher, was hätten sie von der da und dort so gern gelesenen Invalide der Zifferinnen zu erwarten? Das, was aus besten Quellen und aus neuer Zeit über die Verwendung von weiblichen Personen an den Seßmaschinen und den Monotypsetzern aus den Ländern, wo die Frauenarbeit an der Seßmaschine keine Selbsteigenschaft mehr ist, beweiskräftig mitgeteilt worden ist, läßt uns das „indirekte Sehen“ mit andern Augen betrachten als die Leute, die damit gar menschenfreundliche Absichten verfolgen. Man frage nur die Prinzipale jener Länder, die praktische Erfahrungen darüber haben, um ihre Meinung! Das Tipprädchen wie die Schnellseßmaschine werden dann an unserm Horizonte nicht so leicht aufstehen.

□ □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □ □

Hugsburg. Am 22. Juni, nachmittags 3 Uhr, feierte unser langjähriger Mitglied Kollege Benno Brandmüller sein 50jähriges Berufsjubiläum. Aus diesem Anlaß veranstaltete die Mitgliedschaft bei dem gemeinsamen Johannistage mit der Gesellschaft „Typographia“ eine Ehrung des Jubilars. Auswärtige Kollegen der umliegenden Orte sind freundlichst eingeladen. Das Fest findet im „Saalbau Henle“ statt.

G. Berlin. (Korrektoren.) In der Versammlung am 8. Juni gedachte der Vorsitzende in ehrenden Worten der verstorbenen Kollegen Julius Henning (unser langjähriger Vereinsvorsitz) und Hermann Sonnenburg, der sich durch sein verdienstvolles Wirken in der Berliner Arbeiterbewegung ein dauerndes Andenken gesichert hat. Der Vortrag über genossenschaftliche Kleinanwesenheiten hatte auch mehrere Damen in die Versammlung geführt. Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrage wurde der Wunsch geäußert, eine Befestigung der Bräuer Kleinanwesenheiten vorzunehmen. Diejenigen Wünsche soll entsprochen werden; Interessenten treffen sich am Sonntag, dem 13. Juli, vormittags 10 Uhr, im Idealhaus in Neukölln, Weichselstraße 8. Aus den „Vereinsmitteilungen“ ist hervorzuheben, daß in dem Potsdamer Konfliktfälle sich das dortige Schiedsgericht für unzuständig erklärte und die Sache dem Tarifamt zur Entscheidung überwies. In der Debatte darüber sprachen die Kollegen Fülle und Oberländer die Erwartung aus, daß das Tarifamt den Fall benutzen werde, über die Vorleser- oder Nachseherfrage nach Möglichkeit eine grundsätzliche Entscheidung herbeizuführen. — Die nächste Versammlung findet am 10. August statt.

Breslau. Am 1. Juni, beging der Breslauer Buchdruckereigenverein die Feier seines 40jährigen Bestehens; an welcher außer den Breslauer Kollegen mit ihren Damen die Vertreter der Bezirke Beuthen, Glogau, Kirchberg, Kattowitz, Piesitz, Neisse und Waldenburg sowie eine größere Anzahl Kollegen aus Breg und der Vertreter des Gewerkschaftsartikels teilnahmen. Ein Konzert mit gewähltem Programm, ausgeführt vom Breslauer Sängerkorps, leitete das Fest ein. Der Beginn des zweiten Teils brachte gleich eine mächtige Steigerung der Stimmung. Die Duvettüre „1812“ von Tschaikowsky, mit ihren kunstvoll zusammengefügten und harmonisierten Motiven, entfesselte starken Beifall. Darauf begrüßte Vorsitzender Härtel in kurzen Worten die erschienenen Mitglieder und deren Damen. Er wies darauf hin, daß Kollege Giller vom Verbandsvorstande durch Krankheit verhindert sei, die angekündigte Festrede zu halten, daß aber an dessen Stelle Kollege Graumann (Berlin) erschienen wäre. Nach dem Vortrage des Beifallsvortrages „Die Himmel rühmen“, vom hiesigen „Gutenberg“ sehr beifällig ausgeführt, entrollte der Festredner in beredten Worten, die zum Teil in den Gemütern der Anwesenden einen mächtigen Widerhall fanden, ein Bild von der Entstehung des feiernden Vereins, von dessen stetigen Wachsen, von den Zielen und Aufgaben sowie von den Erfolgen der Organisation. Vom dem Gabe Johann Jacobus: „Die Gründung eines noch so kleinen Arbeitervereins ist von größerer Bedeutung als der Sieg von Sadoma“ ausgehend, wies der Redner nach, wie durch Beharrlichkeit der Verein im Laufe der verfloßenen vier Jahrzehnte von 185 auf über 1000 Mitglieder gekommen sei, und wie selbst die schlimmsten Auseinandersetzungen das Aufblühen und Erstarken des Vereins nicht habe hindern können. Hatte der Redner den größten Teil seines Vortrages der Vergangenheit und Gegenwart gewidmet, so beschloß er sich gegen das Ende mit der Zukunft. Er wies auf die neuen Seßmaschinen hin, die zweifellos einen Fortschritt in der Technik, aber auch ein Unglück für die Arbeiter bedeuten, indem sie viele Hände überflüssig machten. Er mahnte, sich stets der Solidarität bewußt zu sein, und das Wesen der Organisation nicht zu unterschätzen. In die jungen Kollegen richtete er die Bitte, ihre Zeit nicht nur mit Sport und ähnlichen für ihren Beruf ungewinnlichen Dingen zu vergeuden, und sich lieber dem Ganzen zu widmen, den älteren Mitgliedern eine zuverlässige Stütze zu werden und vermöge ihrer noch unverbrauchten Jugend neue Ideen in die Reihen der Arbeiter zu tragen. Schließlich ermahnte er die Frauen, ihren Männern bei Befähigung ihrer Gewerkschaftsangelegenheiten keine Hindernisse in den Weg zu legen, sondern sie im Gegenteil zu größeren Eifer anzuregen, denn auch ihr eigenes Wohl und das Wohl ihrer Familie hänge von der Erstarkung des Vereins ab. Dießem mit Begeisterung aufgenommenen Vortrage folgte ein von den Herren Pechhold und Püßel sehr geschickt verfaßtes und wirkungsvoll dargelegtes dramatisches Zwiegespräch „Aus großer Zeit“, worin die Fort-

schritte der Buchdruckerkunst geschildert wurden, welche Gefahren der Fortschritt der Technik für Menschenhand in sich birgt und wie der Zusammenschluß im Verband in diese Gefahren, wenn auch nicht abzuwenden, so doch in ihren Folgen abzumildern. Nicht von vaterländischer „großer Zeit“, von der gerade jetzt allerorten die Rede ist, spricht das Festspiel, sondern von der großen Zeit der Entstehung der Buchdruckerkunst, der Gründung des Verbandes und auch des hiesigen Ortsvereins. Wiederholter Applaus zeugte von der Anerkennung, die das Publikum den Darstellern entgegenbrachte. In bunter Reihe folgten sodann die Gratulanten des Ortsvereins: Kollege Fiedler überreichte als erster eine künstlerisch ausgestattete Adresse namens des Gauvorstandes; eine ebenfalls namens der Bezirksvorsitzenden überreichte Kollege Dieß (Glogau). Von weiteren Gratulanten seien erwähnt Kollege Wagner (Posen) namens des Gaus Posen, Kollege Gedajke namens der Sparten und der Typographischen Gesellschaft, Kollege Schmidt für den Verein „Gutenberg“ und Herr Seibold namens des hiesigen Gewerkschaftsartikels. Glückwünsche, zum Teil dichterisch abgefaßt, gingen ein von den Kollegen Eiser, Schliebs und Neugebauer (Berlin), Schlag (Lissa), Mahle und W. Langner, von den Gauen Bayern, Dresden, Erzgebirge-Bogland, Hannover, Nordwestfalen, Oberrhein, Ostfalen-Schirring, Ostpreußen, Posen, Rheinland-Messelen, Schleswig-Holstein und Württemberg, von den Bezirksvereinen Glogau, Ostst. und Neisse, vom Bezirksmaschinenmeisterklub Glogau, von den Ortsvereinen Beuthen, Gottesberg, Neurode, Ratibor, vom Maschinenmeisterverein Waldenburg und von Goldbergs „Typographia“ sowie vom Verbandsrat der Buch- und Steindruckereigenen. Ihnen allen sei auch an dieser Stelle der Dank des jubelnden Vereins ausgesprochen. Einen weiteren Teil des Abends bildete die Ehrung der Jubilare, von denen acht ihr 25jähriges Verbandsjubiläum und einer sein 50jähriges Berufsjubiläum feiern konnten. Eine Anzahl derer, die in den letzten Jahren auf eine 40jährige Mitgliedschaft zurückblicken konnten, gab ferner Zeugnis von der Freie zum Verband. Allgemeine Gesänge sowie Konzert- und Gesangsbeiträge des „Gutenbergs“ beschloßen die überaus würdig verlaufene Feier, die allen noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Bd. Hannover. (Maschinenfeher. — Vierteljahrbericht.) In der Versammlung am 20. April verlas der Vorsitzende unter „Vereinsmitteilungen“ zunächst ein Schreiben des hiesigen Korrektorenvereins, der ein Gegenstandsverhältnis mit uns wünscht. Sodann be sprach er eingehend die eingegangenen Jahresberichte der Brudervereine. Aus allen Berichten konnte man eine gewisse Erstarrung heraus hören. Eine lebhaftere Debatte schloß sich an diesen Vortrag an. Unter „Zeitschriftenlesung“ wurden die gegen uns gerichteten Artikel des „Korr.“ und der „Zeitschrift“ besprochen. (Wie soll das verstanden werden? Der „Korr.“ als solcher hat, trotz aller Artikel, gegen die „Maschinenfeher“ gebracht; einige der eingelangten Generalversammlungsartikel können auch nicht so gedeutet werden. Red.) Unter „Verschiedenem“ nahm eine interne Vereinsangelegenheit die Versammlung längere Zeit in Anspruch. Zum Schluß gab der Kassierer die Abrechnung für das erste Vierteljahr. — Zur Besserung des kollegialen Verhältnisses zwischen Korrektoren und Maschinenfehern fand am 1. Juni eine gemeinsame Versammlung mit den Korrektoren statt. Der Versammlungsleiter, Kollege Pechold, hieß die erschienenen Korrektoren herzlich willkommen, ebenso den Vorsitzenden des Lokalvereins, Kollegen Schweinitz, und den Vertreter des Gauvorstandes, Kollegen Kahn. Zunächst berichtete Vorsitzender Dießweger über den mitteldeutschen Maschinenfeherkongress, zu dem ihn unsere Gauvereinigung delegiert hatte. Ein Eingehen auf seine ausgeprochenen Darlegungen erübrigte sich an dieser Stelle, da über den mitteldeutschen Maschinenfeherkongress am „Korr.“ ausführlich berichtet wurde. In der kurzen Diskussion erklärte sich Kollege Schweinitz mit den Ausführungen des Vortragenden einverstanden und wies besonders auf den unheilvollen Einfluß hin, den die Maschinen für die Handfeher haben. Er ersuchte deshalb die Kollegen, sich rege am Vereinsleben zu beteiligen und ihren Führern Vertrauen entgegenzubringen. Kollege Kahn schloß sich diesen Ausführungen an und ermahnte im übrigen die Kollegen, einig zu sein und sich nicht gegenseitig verheßen zu lassen. In der nächsten Versammlung soll die Diskussion fortgesetzt werden. Sodann nahm Kollege Seidinger (Vorsitzender des Korrektorenvereins) das Wort zu seinem Vortrag über: „Korrektoren und Maschinenfeher“. Die durch die technische Entwicklung unseres Gewerbes bedingte Arbeitsteilung bezeichnete der Vortragende als wenig förderlich zur Serbeseitigung und Erhaltung eines guten Verhältnisses zwischen Korrektoren und Maschinenfehern. Bis jetzt sei das Verhältnis kein gutes gewesen. Korrektor und Maschinenfeher geraten oft einander in die Haare und der Faktor ist der lachende Dritte. Er ermahnte seine Spezialkollegen, nachsichtig zu sein und die Verhältnisse zu berücksichtigen, der Seher solle aber nichts Unmögliches vom Korrektor verlangen und soll bedenken, daß der Korrektor verantwortlich sei laut Tarif. Etwaige Abstände zu beseitigen seien die Sparten berufen. Er ersuchte deshalb einen freundschaftlichen Verkehr untereinander und einen Austausch von Vorträgen und Geschäftsberichten für erforderlich. Durch kollegiale Zusammenarbeit sei viel zu erreichen, nicht zuletzt im Interesse des Verbandes.

G. Hildesheim. In der am 7. Juni stattgehabten Versammlung hielt Arbeitersekretär Wegener (Hildesheim) einen Vortrag über die „Volksfürsorge“. Er wies darauf hin, welch ungeheure Summen die Privatschiffahrt aus der Volksversicherung herausheben und welch immense Summen die Verwaltungskosten verschlingen. Das Prinzip der „Volksfürsorge“ sei, billig zu arbeiten und die

Abschüsse den Versicherten zugute kommen zu lassen. Sodann wurden die Resultate der Gehilfenprüfungen bekanntgegeben. Bedauerlich wurde, daß zu ihrer Ablegung kein direkter geistlicher Zwang besteht. Da der zweite Bezirks- und Ortsvorsitzende durch Konditionswechsel gezwungen war, seinen Posten niederzulegen, wurde der bisherige Schriftführer, Kollege Gleichmann, hierzu gewählt. Sodann wurde noch beschloßen, den Druckereikassierern eine kleine Vergütung zu gewähren.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Berichterstatter über die Danziger Generalversammlung im „Korr.“ Da die Redaktion infolge der frühzeitigen Postauslieferung in Leipzig gezwungen ist, jeweils zwei Tage vor dem eigentlichen Erscheinungstage jede Nummer abzuschließen, also die vorliegende Nummer z. B. schon am Sonnabend, den 14. Juni, mittags abgeschlossen werden mußte, so kann selbstverständlich von einer Berichterstatterung über die Generalversammlung in dieser Nummer noch keine Rede sein. Dagegen wird die Redaktion von der nächsten Nummer an nach Möglichkeit in gleicher Weise wie von der Generalversammlung in Hannover berichten, soweit dies durch die weite Postverbindung nicht beschränkt ist.

Gerien! In Bremen bewilligte die Hofbuchdruckerei S. M. Kaufhold den Gehilfen einen Erholungsurlaub unter folgenden Bedingungen: nach 5jähriger Karenz 6 und nach 20jähriger Geschäftzugehörigkeit 12 Tage. In der ersten Staffel sind 21 und in der zweiten 4 Kollegen befreit.

Gehilfenprüfung. Vor dem Prüfungsausschuß für das graphische Gewerbe der Kreise Mülhausen i. Thür. und Langenlarsa unterzogen sich am 8. Juni in Mülhausen zwölf Seher und drei Drucker, größtenteils Neuausgelernte, der Gehilfenprüfung. Ein Vertreter der Handwerkskammer Ertur wohnte derselben bei, während es zwei Prinzipalbesitzer vorzogen, nicht zu erscheinen. Die Prüfung erstreckte sich auf Herstellung von zwei praktischen Arbeiten, einer Fertigkeitssprobe im glatten Handab und ein technisches mündliches Verhör. Das Ergebnis war bei den Sehern: dreimal „Sehr gut“, viermal „Gut“, fünfmal „Genügend“; bei den Druckern: je einmal mit „Sehr gut“, „Gut“ und „Genügend“.

Lehrherr und Lehrling. Ein Kaufmannsgericht hat kürzlich die Schadenersatzklage eines Lehrherrn gegen seinen Lehrling abgewiesen, der im zweiten Lehrjahre aus der Lehre gelaufen war. Der junge Mensch hatte monatlich eine bestimmte Summe erhalten, und der Lehrherr forderte von ihm die Zahlung der Mehrkosten, die durch die Annahme einer Konkursin für den davongelaufenen Gelehen entstanden waren. Das Gericht sprach den Grundpaß aus, an einem Lehrling solle der Prinzipal überhaupt nichts verdienen, er habe ihn nur zu einem tüchtigen Fachmann auszubilden.

Meisterprüfungen. Vor der Handwerkskammer in Freiburg i. Br. bestanden der Drucker Leonhard Lang, die Seher Alexander Joseph Giese, Robert Meder und Gustav Schuler mit Erfolg die Meisterprüfungen; desgleichen in Ludwigshafen a. Rh. die Seher Hermann Engelhardt und Emil Schwamm.

Berringerung norwegischer Buchdruckereien. In Norwegen haben die Prinzipalvereine einiger an ungeordneten Konkurrenzverhältnissen besonders leidenden Städte ihren Lieferanten mit der Entziehung ihrer Aufträge gedroht, falls sie fortführen, die Neuerrichtung von Druckereien zu fördern. Das hat seine Wirkung nicht verfehlt. Seht beschäftigt man, noch einen Schritt weiter zu gehen und die Druckereien aufzukaufen, deren Besitzer ohne Hinterlassung sachkundiger Erben mit dem Tod abgehen, um zu verhindern, daß solche Betriebe in die Hände von Nichtfachleuten kommen. Es ist also, wie der „Buchdruckerwoche“ geschrieben wird, damit zu rechnen, daß die Zahl der Abziedrucker in den größeren Städten, namentlich in Kristiania und Bergen, eine Verminderung erfahren wird.

Der Buchbinderverband im Jahre 1912. Der soeben erschienene Jahresbericht des Buchbinderverbandes kann wieder mit Bemerkung recht günstige Fortschritte für das Jahr 1912 konstatieren. Die Mitgliederzahl stieg im Jahresdurchschnitt um 2794 und betrug am Jahresschlusse 16717 männliche, 16711 weibliche, also zusammen 33428 Mitglieder. Berücksichtigt muß dabei werden, daß die eigentliche Buchbinderbranche gut organisiert und daher innerhalb dieser nicht mehr allzuweit, besonders in den Hauptzentren des Gewerbes, organisiert werden kann. Desto intensiver wird die Agitation in den Zweigbranchen mit Erfolg betrieben. Das trifft nicht zum wenigsten für die Kartonnagebranche zu, in der fast 8000 Organisierte gezählt werden, obgleich die Agitation hier wegen der großen Zahl Arbeiterinnen und jugendlicher Arbeiter sehr schwierig ist, und obgleich der Vorsitzende des Fabrikantenverbandes noch vor einigen Jahren meinte, er würde sein ganzes Schicksal daran setzen, daß kein Mitglied des Buchbinderverbandes bei seinen Verbandsmittgliedern beschäftigt würde! Unter den weiblichen Berufsausgeübten hat der Buchbinderverband von Jahr zu Jahr größeren Anhang gewonnen, so daß er zweifellos zu den Organisationen gehört, die in der Arbeiterinnenorganisation am erfolgreichsten tätig sind. Männliche und weibliche Mitglieder halten sich in der Zahl jetzt fast die Wage, während am Schluß des Jahres 1911 noch der Unterschied zugunsten der männlichen Mit-

